

Von Aix la Chapelle (Oeche) auf zwei Rädern in die weite Welt

Eine ungewöhnliche Überschrift, oder? So ungewöhnlich ist sie gar nicht, denn dahinter verbirgt sich eine Radtour mit Standquartier in Aachen und Tagesfahrten ins Aachener Umland, in die Niederlande und nach Belgien. Das Ganze begab sich vom 10. bis zum 14. Juni 2026. Drei Radlerinnen und drei Radler haben es tatsächlich gewagt, mit der Eisenbahn von Mülheim nach Aachen zu fahren, obwohl in den Monaten davor häufig Probleme auf den Strecken auftraten. Schienenersatzverkehr ist ja wirklich das Letzte, was Radler gebrauchen können. Pfißerweise wählten sie nicht die RRX-Bahn über Düsseldorf und Köln, sondern nahmen eine Nebenstrecke über Krefeld. Zwar dauert die Fahrt im Regionalbähnche deutlich länger, doch dafür war viel Platz für die Fahrräder und die Radler. Zusätzlich gab es noch Heimatkunde: Die Bimmelbahn hielt an Bahnhöfen, deren Namen wir niemals zuvor gehört hatten und an denen teilweise, je weiter man Richtung Aachen vordrang, der Zug per Knopfdruck zum Halten aufgefordert werden musste. Bahntechnisch heißt das „Bedarfshaltestelle“. Beispiele gefällig? Forsthaus, Anrath, Herrath, Lindern.

Tag 1: Aachen und Stolberg

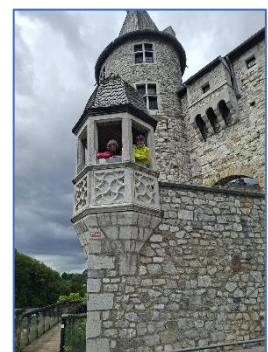


Guide Rosi hatte das Aachener Hotel Am Marschierertor als unser Quartier auserkoren. Das Hotel liegt nur etwa 400 m vom Hauptbahnhof entfernt und dem Marschierertor unmittelbar gegenüber. Dieses Tor war Teil der äußeren Aachener Stadtmauer und gehört heute zu den mächtigsten noch erhaltenen Stadttoren Westeuropas. Wahrscheinlich wurde es um 1300 fertiggestellt. Als eines der ehemals 11 Stadttore der damaligen Freien Reichsstadt Aachen wurde es von Stadtmilizen und Stadtsoldaten bewacht, die im Volksmund „Pennsoldaten“ genannt wurden. Der Name leitet sich ab von ihrer Nebenbeschäftigung, die darin bestand, dünne Holzstifte – eben diese Penn – zu

schnitzen, die zur Schuhbesohlung verwendet wurden. Das Marschierertor hieß bis ins 17. Jahrhundert Mies(ch)ierspforte. Angeblich kommt der Name aus verschliffenen Formen oder Plattvarianten des früheren Namens des heutigen Aachener Stadtteils „Burtscheid“. Das Tor selbst hat viele unterschiedliche Nutzungen gesehen. Seit 1964 ist es das Hauptquartier der Karnevalsgesellschaft Stadtgarde „Oeche Penn“.



Was machen Radler mit einem angefangenen Reisetag? Sie steigen aufs Rad und strampeln los. In weniger als 20 km Entfernung liegt die im 12. Jahrhundert erbaute Burg Stolberg. Sie erhebt sich auf einem steilen Kalkfelsen mitten in der Altstadt. Nach wechselvoller Geschichte gelangte die baufällige Ruine Ende des 19. Jahrhunderts in Privatbesitz. Ein Stolberger Fabrikant ließ die Burg im historischen Stil wieder aufbauen und schenkte sie 1909 der Stadt Stolberg. Heute wird die Burg für kulturelle Veranstaltungen, Unterkunft verschiedener Vereine und als Heimat- und Handwerkermuseum genutzt.

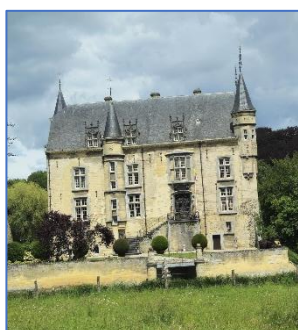




Auf dem Rückweg erforderte eine Skulptur am Straßenrand einen Foto-stopp. Anlässlich des Durchziehens der Tour de France anno 2011 errichtete der örtliche Radclub im Stolberger Stadtteil Dorff einen Mast, an dem Fahrräder befestigt sind – keines von ihnen ist wohl je bei der Tour dabei gewesen. Nach insgesamt knapp 50 km erreichte die Radlergruppe das Hotel in Aachen und ließ den Abend zünftig in einem nahegelegenen Brauhaus ausklingen.

Tag 2: Valkenburg aan de Geul

Der zweite Radtag führte die Gruppe schon in die weite Welt, in die Niederlande. Die bereits im Mittelalter gegründete Stadt Valkenburg ist seit etwa 1840 eines der bedeutendsten Ferienzeile der Niederlande. Größere Reisen, insbesondere ins Ausland, waren damals sehr aufwendig und für die meisten Menschen unerschwinglich. Da bot sich die landschaftlich schöne Lage Valkenburgs im Tal des Flüsschens Geul als Alternative an. Und noch eine Besonderheit gibt es: Die Landschaft ist geprägt durch große Vorkommen von Mergel, einem Sedimentgestein, das in vielfältiger Weise verwendet werden kann. Viele Gebäude sind aus diesem gelblichen Gestein errichtet. In Valkenburg wurde Mergel unter Tage in weit verzweigten Labyrinthen abgebaut. Die dadurch entstandenen Grotten dienten unter anderem als Luftschutzbunker. In den Grotten ist es wirklich stockfinster bei einer Temperatur von permanent 10 °C. Kunstvolle Zeichnungen verzieren die Wände. Heute können Besucher durch das Labyrinth wandern oder sich bedeutend bequemer mit einer sogenannten Wegebahn, einer Zugmaschine mit einem oder mehreren Anhängern, hindurch kutschieren lassen. Weil die Radlergruppe an diesem Tag eine Entfernung von etwa 60 km zurückzulegen hatte, bot sich diese Alternative an. In den Grotten findet ein berühmter Weihnachtsmarkt statt.



Ein weiteres Highlight in Valkenburg ist das Kasteel Schaloen, ein im 12. Jahrhundert errichtetes Wasserschloss. Der Baustoff ist – wie könnte es anders sein – Mergel. Das heutige neugotische Erscheinungsbild entstand durch eine grundlegende Restaurierung in 1894. Heute beherbergt das Schloss Ferienwohnungen und eine Brauerei.

Viele Besucher denken bei dem Begriff Niederlande nicht nur an Käse, sondern auch an Windmühlen. So durfte denn ein ausgesuchtes Exemplar auf dieser Tour nicht fehlen. In Mechelen steht die 1215 erbaute Commandeursmolen. Errichtet als Getreidemühle wurde sie später als Papiermühle genutzt. Nach einem Brand in 1874 entstand das heute sichtbare Backsteingebäude. Bis heute ist die Mühle als Getreidemühle voll im Einsatz. Leider war das Gebäude bei unserem Besuch eingestürzt, so dass wir es nicht in seiner vollen Pracht bestaunen konnten.

Auf dieser Tagestour traf die Gruppe einen Niederländer, dessen Prophezeiung schon bald wahr werden sollte. Wir trafen ihn am offiziellen Beginn der großen Geldgier-Weltmeisterschaft. Auf die Frage, ob die Niederlande an dieser Meisterschaft teilnahmen, antwortete er: Ja, selbstverständlich, aber wir bleiben nicht lange und fahren dann mit der deutschen Mannschaft zurück. Welch eine Weitsicht!

International blieb es auch am Abend bei der Einkehr in ein italienisches Ristorante.

Tag 3: Drei-Länder-Eck im Regen

Morgens bereits im Regen auf die Räder zu steigen macht bekanntlich wenig Spaß. Doch so eine erfahrene Radlergruppe ist Einiges an Ungemach gewöhnt. So kämpfte sich die Gruppe gegen Wind und Regen bis zum Vaalser Berg, dem mit 322 m höchsten Berg der Niederlande. Der Berg selbst ist weniger bekannt. Dennoch gibt es hier Restaurants, Schnellimbisse und nicht nur an trockenen Tagen jede Menge Touristen zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Der Grund: Hier befindet sich das Drei-Länder-Eck, an dem die Grenzen von Belgien, Deutschland und den Niederlanden aneinanderstoßen. Der Punkt selbst ist durch einen 6-eckigen Betonpfosten gekennzeichnet. Auf dem Boden sind die Sektoren der drei Länder gekennzeichnet. Als Schmuck dienen die EU- und die Landesflaggen.



Ausgerechnet an diesem herausragenden Punkt meinte ein Fahrradreifen, seine Luft von sich geben zu müssen. Glücklicherweise befanden sich einige große Schirme in der Gegend, unter denen zahlreiche Tische und Bänke aufgebaut waren. So konnte die Reparatur zumindest geschützt vor Regen erfolgen. Hier zeigte sich Herberts langjährige Radlererfahrung. Mit Hilfe einer Pfütze war die undichte Stelle schnell lokalisiert und geflickt.

Ursprünglich war geplant, an diesem 3. Tag noch viele Kilometer zurückzulegen. Nach dem Reparaturstopp waren die meisten trotz einer Einkehr in einem Kaffeehaus ziemlich durchgefroren (nur Herbert nicht, denn der hatte ja gearbeitet). Schnell stand der Entschluss fest, zum Hotel zurück zu fahren und in trockenen Kleidern einen Bummel durch die Aachener Innenstadt zu machen. Anders als in Köln war der Eintritt in den Aachener Dom unentgeltlich. Schon vom Hotel aus war das markante Profil des ersten deutschen Kulturdenkmals in der Liste des Weltkulturerbes zu sehen. Erstaunlich ist die kurze Bauzeit: Nach der Grundsteinlegung anno 795 war das karolingische Oktogon bereits 803 fertiggestellt. Karl der Große wurde in diesem Bauwerk anno 800 zum Kaiser des Frankenreiches gekrönt und liegt auch hier begraben. In den folgenden Jahrhunderten wurden Ergänzungsbauten in unterschiedlichen Baustilen von der Gotik bis zum Barock errichtet. Sie alle verleihen der Bischofskirche ihren großartigen und unverwechselbaren Charakter. Auch die Gestaltung des Gebäudeinnern ist zumindest im Bereich des Oktogon, des zentralen ältesten Gebäudeteils, mit den Ausmalungen und Mosaiken einmalig.

Das Aachener Rathaus ist von außen und ganz besonders von innen sehenswert. Leider reichte die Zeit nicht für eine eingehende Besichtigung, so dass Blicke aus dem Foyer in den Ratssaal und den Weißen Saal ausreichen mussten – den Appetit auf eine intensivere Besichtigung haben sie allemal geweckt.



Apropos Appetit: Ein Abendessen in einem marokkanischen Restaurant ganz in der Nähe brachte neue kulinarische Erkenntnisse. Tajine heißen sowohl ein aus der Berberküche des Maghreb stammendes Schmorgerät aus Ton als auch die darin zubereiteten Speisen aus Fleisch und Gemüse. Nicht umsonst schärfte uns die Bedienung ein, dass beides höllisch heiß sei.

Tag 4: Die Wesertalsperre

Eine über 70 km lange Rundreise führte zu der in der Nähe der Stadt Eupen gelegenen Wesertalsperre. Diese Talsperre wurde von 1936 bis 1950 erbaut. Sie ist das wichtigste Wasserreservoir Belgiens. Die Staumauer hat eine Höhe von 66 m über der Gründungssohle. Insgesamt können 25.000.000 m³ Wasser gespeichert werden.



In einem Kaffeehaus an der Vennbahn gab es leckeren Kuchen. Wahlspruch: Kuchenstücke unter 300 Gramm sind Kekse. So war es denn auch, und gestärkt konnte die Gruppe ein Stück auf der Vennbahn radeln. Diese ehemalige Eisenbahntrasse führte von Aachen-Rothe Erde bis nach Ulflingen in Luxemburg. Heute befindet sich hierauf der 125 km lange Vennbahn-Radweg. Auch diesen Radweg haben in den vergangenen Jahren einige Mitglieder der Radlergruppe befahren – doch dies ist eine andere Geschichte.



In Kornelimünster vor den Toren Aachens gibt es noch bis Ende September 2026 im Kunsthause NRW die Ausstellung „Klassenverhältnisse“. Chronologisch beginnt die Ausstellung etwa mit dem Ende der Professur von Josef Beuys an der Düsseldorfer Kunstakademie. Vorgestellt werden bedeutende Klassen der Kunstakademien Düsseldorf, Münster, Essen und Köln. Neben den traditionellen Gattungen Malerei, Bildhauerei und Fotografie gibt es zeitgenössische Ausdrucksformen wie Installationen und Videokunst. Sogar ein Gemälde vom „Schloss Benrath mit Park“ fanden wir. Gemalt wurde es 1923 von Walter Ophey in Öl auf Leinwand.

Die „Wächter“ in der Ausstellung waren übrigens sehr erfreut über unser Erscheinen, denn an diesem Nachmittag waren wir sechs die einzigen Besucher.

International ging es auch am Abend weiter. Ganz in der Nähe des Hotels gibt es ein hervorragendes vietnamesisches Restaurant.

Tag 5: Moresnet und Heimreise

Viel zu schnell kam der Tag der Heimreise. Doch längst waren nicht alle Reiseziele erreicht, sondern teilweise buchstäblich ins Wasser gefallen. Bei strahlendem Sonnenschein stand zunächst ein Besuch bei einer großen Herde Alpakas auf dem Programm. Leider kam mit uns gleichzeitig ein Mann an, der eine Menge Futter für die Tiere mitbrachte. Weil die Futterstelle von der Straße nicht einsehbar war, konnten wir nur beobachten, wie die Tiere aus allen Himmelsrichtungen über die Wiese galoppierten, um sich nur nichts von dem Kraftfutter entgehen zu lassen. Es ist schon ein schöner Anblick, diese wolligen und eleganten Tiere laufen zu sehen. Noch intensiver lernt man sie kennen, wenn man sich auf einen Spaziergang mit ihnen einlässt.

Bei Moresnet überspannt der Göhlthalviadukt das Tal der Göhl, die wir in Valkenburg bereits als Geul kennengelernt haben. Der Viadukt hat eine Länge von über 1100 m und überspannt das Tal in einer Höhe von 52 m. Zeitweise war er die längste Eisenbahnbrücke im belgischen Eisenbahnnetz. Noch heute fahren zwischen 80 und 100 Güterzüge über den Viadukt – zumeist in der Nacht.

Sehr rechtzeitig erreichte die Gruppe den Aachener Hauptbahnhof. Nach einem Imbiss ging es mit gut frequentierten Aufzügen auf den Bahnsteig. Im Hinblick auf die deutlich kürzere Fahrzeit nahmen wir

den RRX, der in Aachen eingesetzt wurde und somit Platz für alle Fahrräder und Radler bot. Die ersten Stationen waren sehr angenehm zu fahren, doch kurz vor Köln füllte sich der Zug. Nachdem alle Gepäckstücke von den Sitzen aufgestanden waren (die lassen sich ja leider gerne dort nieder) wurde der Zug so voll, dass die Fahrgäste wie die Heringe im Mittelgang standen. Es kamen auch immer mehr Fahrräder. Ein ICE wäre bei einer solchen Auslastung aus Sicherheitsgründen längst evakuiert worden. Glücklicherweise leerte sich der Zug ab Duisburg, so dass wir in Mülheim nahezu gemächlich aussteigen konnten.

Nach insgesamt 230 km ging eine interessante Radreise zu Ende. Statt der üblichen Etappen von Hotel zu Hotel hatte diese Reise mit sternförmigen Touren ausgehend von einem festen Hotelstandort den Vorteil, dass nicht an jedem Morgen die Gepäcktaschen neu gepackt werden mussten. Aachen bietet sich als Ausgangsort für solche Touren an. Allerdings liegt die Stadt in einem Talkessel, so dass am Anfang jeder Tour zunächst einmal ein Aufstieg steht. Auch sonst ist die Umgebung nicht gerade eben. Daher waren alle froh, notfalls die elektrische Unterstützung der Fahrräder einschalten zu können. In diesen wenigen Tagen waren wir international unterwegs. Es gab viel zu sehen, und an manchem Ort wären wir gerne noch länger geblieben. Einen herzlichen Dank an Rosi für die wie üblich perfekte Organisation und Führung dieser Reise! Und ein Dank auch an alle Mitfahrenden – es hat mal wieder riesig Spaß gemacht!

Text: Wolfgang Schaar

Fotos: die Mitreisenden



Eingang Kunsthhaus NRW